



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die jonischen Inseln und ihr Verhältniß zu England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die jonischen Inseln und ihr Verhältniß zu England.

Unter den wenigen Ereignissen von Bedeutung, welche die letzten Wochen in England brachten, schien die Sendung Gladstones nach den jonischen Inseln das bedeutendste. Anfänglich ein Gegenstand der Vermuthung, klärte sich der Zweck dieser Sendung plötzlich durch die Veröffentlichung einer Denkschrift auf, welche den gegenwärtigen Lordobercommissär Sir John Young zum Verfasser hat und, vom 10. Juni v. J. datirt, der Regierung den Rath erteilt, ihr Verhältniß zur Republik der sieben Inseln umzugestalten, die Oberschutzherrschaft über die südlichen unter denselben aufzugeben, Korfu aber sammt dem benachbarten Pago dem britischen Reich einzuverleiben. Der Verfasser der Denkschrift hält den jetzigen Augenblick für einen derartigen Schritt besonders geeignet, da der Parteigeist unter den Epianistern gegenwärtig sehr abgenommen habe und nicht mehr über Mißbrauch der Gewalt von Seiten der Schutzmacht geklagt werde. Er unterstützt sodann seinen Vorschlag durch Gründe, die in Kurzem folgende sind:

Die Inseln liegen zu weit auseinander, und ihre Interessen sind zu verschiedenartig, als daß sie unter fremden Auspicien ein homogenes Ganze bilden könnten. Die Schwierigkeiten, mit denen das englische Protectorat bisher zu kämpfen gehabt, haben ihren Ursprung hauptsächlich in den südlichen Inseln Cephalonia, Ithaka, Santa Maura, Zante und Cerigo, die, weit abgelegen von Korfu, der Abstammung ihrer Bewohner nach so wie zufolge ihrer Sympathien mehr zum Königreich Griechenland gehören, als die Inseln der nördlichen Gruppe, und die andererseits für England von geringer Bedeutung, ja mehr eine Last, als ein gewinnbringender Besitz sind. Korfu dagegen muß man behalten; denn wenn es an Griechenland fielen, würde es Albanien und die türkischen Theile von Epirus in steter Aufregung erhalten. Es ist sogar wünschenswerth, daß es enger mit England verbunden, daß es englische Colonie wird. Es zahlt ebenso wie seine Trabanteninsel Pago mehr als es kostet, und es würde, dem britischen Staat einverleibt, in seinem Ackerbau, der jetzt vernachlässigt ist, und seinem Handel einen Aufschwung nehmen, der es zu einem Garten und seinen Hafen zum Mittelpunkt für den Verkehr der benachbarten Gewässer machen würde. Dies weiß man auf Korfu, und so kommt es, daß hier die Abneigung gegen das englische Protectorat am schwächsten ist. Sodann ist Korfu der Schlüssel des adriatischen Meeres, es ist für die über Triest führende Straße von England nach Aegypten und Indien so wichtig, wie Malta für die Route über Gibraltar und Marseille,

und es ist endlich von höchster Bedeutung für die Sicherheit des türkischen Reiches, dessen westliche Provinzen durch die Hafen- und Festungsbauten Oestreichs in Pola und an andern Punkten der adriatischen Küste ebenso schwer bedroht sind, wie die östlichen durch Sebastopol bedroht waren. Wenn England Korfu in permanenten Besitz nimmt, so wird dies eine ebenso feste Schranke gegen die etwaigen Absichten Oestreichs auf die Eroberung türkischer Provinzen sein, wie der Besitz Gibraltars einst ein Hinderniß der Eroberung Spaniens, der Besitz Maltas ein Hinderniß der Eroberung Siciliens durch die Franzosen war. Napoleon I. hielt den Besitz Korfus für unerläßlich zur Förderung seines bekannten Strebens, die französische Herrschaft über die benachbarten Gegenden des Morgenlandes auszubreiten, und es ist klar, daß die Insel ebenso gut gelegen ist, solche Anschläge zu begünstigen, als sie im Zaum zu halten. Die übrigen Inseln können ohne Gefahr an das Königreich Griechenland abgetreten werden.

Dies ist im Wesentlichen der Inhalt von Sir J. Youngs Denkschrift, nach welcher also für England nur die Wahl zwischen drei Auskunftsmitgliedern bliebe: entweder unter der bisherigen Form die Inseln der jonischen Republik mit unbeschränkter Gewalt zu regieren, oder sie ganz aufzugeben, oder aber die werthlosen Theile abzutrennen und die militärische Position Korfu zu behalten.

Die englische Presse hat zu der Frage eine verschiedene Stellung eingenommen. „Daily News“, jetzt der Regierung günstig gesinnt, erklärt sich für den Vorschlag des Lordobercommissärs. Der „Globe“ scheint es für das Klügste zu halten, daß man das Protectorat über die unbequemen jonischen Schreier ganz aufgäbe. Die „Times“ will zunächst Gladstones Bericht über die Angelegenheit abwarten, indeß kann sie nicht umhin, Bedenken über den Youngschen Plan auszusprechen. England habe das Protectorat über die Siebeninselnrepublik als Aequivalent für große Anstrengungen und Opfer erhalten und könne somit, ohne den Vorwurf der Unbilligkeit auf sich zu laden, sein bisheriges Verhältniß zu derselben behaupten. Es sei indeß ein schlechter Kauf gewesen und so könne es vielleicht klug sein, sich die Jonier mit ihren steten Klagen und Widersprüchen ganz vom Halse zu schaffen. Aber unbillig und ungerecht sei es, die Republik in der vorgeschlagenen Weise zu theilen. Wenn es sich schicke, die Griechen von Cephalonia mit dem stammverwandten Königreich Hellas zu vereinigen, so ziemte sich nicht, die Griechen Korfus von der Bruderschaft auszuschließen. Sodann aber nehme England in dieser Sache jetzt einen festen Standpunkt ein; es sage: die Inseln stehen kraft des europäischen Staatsrechts unter unserm Schutze, und die Stammesgleichheit gibt ihnen nicht mehr Anspruch auf den politischen Verband mit den Staaten König Ottos, als den Griechen von Thessalien oder Kandia. Aber durch den Ver-

zucht auf die fünf südlichen Inseln würden wir diesen Anspruch nicht nur für uns selbst, sondern auch für den Sultan anerkennen, während unsere dann anomal erscheinende Behauptung Korsus sich auf den nackten Grund stützen würde, daß die Insel einen guten Hafen hat, daß sie stark befestigt ist, und daß wir eine das adriatische Meer beherrschende Station brauchen.

Das Cabinet Derby hat sich beeilt, zu erklären, daß seine Ansicht der des Lordobercommissärs entgegengesetzt sei, daß es nicht beabsichtige, in dem durch die Verträge von 1815 festgestellten Verhältnisse Englands zu den jonischen Inseln Aenderungen eintreten zu lassen. Schließlich ist zu bemerken, daß die zehn Vertreter Korsus im jonischen Parlament gegen die Unterstellung Sir John Youngs, die Insel wünsche mit England vereinigt zu werden, protestirt und erklärt haben, man hoffe und erstrebe vielmehr eine Verbindung mit Griechenland.

Dies wäre der gegenwärtige Stand der Dinge in Betreff dieser Frage. Die Entscheidung wird erst nach Zusammentritt des Parlaments erfolgen. Der Protest der Korsioten wird dabei nur in geringem Maße in Betracht kommen, zumal da man weiß, daß die Wahlen auf dieser Insel das Werk von Factionen sind. Das Maßgebende wird das Interesse Englands sein. Die Verträge von 1815 würden England nicht hindern, sein Protectorat aufzugeben, falls es ihm eine Last wäre. Sie würden es als Papiere, welche (man denke an die Einverleibung Krakaus in den österreichischen Staat, an die Losreißung Belgiens von Holland) von der neuesten Geschichte oft genug durchlöchert wurden, kaum abhalten können, dieses Protectorat in Bezug auf Korsu in eine Besitznahme zu verwandeln, vorausgesetzt, daß die Zeit überhaupt dazu angethan wäre. Die Bedenken der „Times“ sind jedenfalls von Gewicht. An ihre Aufrichtigkeit aber zu glauben, wenn sie den Erwerb der Oberschuherrschaft über die Siebeninselrepublik einen schlechten Kauf nennt und es wenigstens für möglich hält, daß dieser Kauf rückgängig zu machen sei, kann nur einem vollkommen Blinden zugemuthet werden. Sehr möglich ist es, daß trotz jener Bedenken und trotz der Erklärung des jetzigen Cabinets die englische Regierung über kurz oder lang Einleitungen trifft, den Youngschen Plan mit oder ohne Modification durchzusetzen, daß es in den südlichen Inseln die Schale der Muschel wegwirft und die Perle Korsu behält. Vollkommen unmöglich aber ist es, daß eine englische Regierung auch Korsu aus den Händen geben sollte. Es ist dies um so weniger möglich in jetziger Zeit, wo zwischen Rußland und Frankreich ein Einverständnis besteht, welches nur deshalb noch nicht zum Bündniß geworden ist, weil England seemächtiger und den französischen Küsten näher ist als Rußland, wo ferner Frankreich fortwährend an der Verstärkung seiner Flotte arbeitet und (man erinnere sich der Ränke in Tunis und Aegypten, an den Suezkanal und die Hoffnungen, welche bei

diesem Unternehmen im Hintergrund stehen) fortwährend in'sgeheim nach Erweiterung seines Einflusses auf der Südküste' des Mittelmeeres strebt, und wo endlich Rußland mit Villafranca einen Kriegshafen an diesem Meere gewonnen hat. Korfu aufgeben, hieße für England den dritten Theil seiner Macht im Mittelmeer aufgeben. Und zu wessen Gunsten? Einfach zu Gunsten seiner Rivalen. Die Insel würde zunächst an Griechenland fallen, welches England mit gutem Grunde haßt, welches den Franzosen Verpflichtungen schuldet, welches durch seinen Glauben und tausend Sympathien sich zu Rußland hingezogen fühlt. Man hat in den letzten Jahren Millionen darauf verwendet, die Stadt Korfu zu einer uneinnehmbaren Festung zu machen. Sie jetzt an Griechenland abtreten, hieße diese Festung für Rußland, welches nach der Türkei, oder für Frankreich, welches nach Aegypten strebt, oder für beide zugleich erbaut haben. Korfu ist einer der drei mächtigen Anker, welche die Herrschaft Englands im Mittelmeer halten, wie es einst einer der Hauptanker der Macht Venedigs war. Die jonischen Inseln besitzen eine centrale Lage, indem sie von Ländern umgeben sind, welchen große politische Veränderungen bevorstehen, Ländern, auf welche England, wenn es nicht auf einen beträchtlichen Theil seiner Bedeutung als Großmacht verzichten will, Einfluß zu behalten streben muß, mit welchen es einen ausgedehnten Handel treibt, mit welchen es wiederholt Krieg geführt hat und vielleicht wieder Krieg führen wird. Sie liegen in der Mitte zwischen England und dem persischen Meerbusen, etwa zwei Tagesfahrten eines Dampfers von der Stelle, wo man jetzt einen Eingang vom mittelländischen Meer in das rothe zu öffnen beabsichtigt. Sie sind auf das bequemste zum Verkehr mit allen Theilen der Levante gelegen, sind Brückenköpfe zum Einmarsch eines englischen Heeres in ein mit Rußland verbündetes Griechenland, sind Castelle, welche das adriatische Meer schließen, sind eine Operationsbasis in einem Kriege Englands mit italienischen Mächten. Alexandrien, Tripolis, Tunis, Malta, Palermo, Neapel, Livorno, Genua, Ancona, Venedig, Triest, Smyrna und Konstantinopel bilden einen Gürtel großer Städte um diese Inselgruppe, von welcher aus Dampfschiffe in fünfzig bis achtzig Stunden jeden dieser Plätze erreichen können. Sie ist ein Centralpunkt für die drei Continente von Europa, Asien und Afrika, und man kann von ihr, vorzüglich aber von Korfu, sagen, was Burke einst von Gibraltar sagte: „sie ist ein Posten der Macht, ein Posten der Ueberlegenheit, der Verbindung, des Verkehrs — ein solcher, welcher uns unsern Freunden unschätzbar, unsern Feinden furchtbar macht.“

Das Gebiet des Mittelmeeres gehört überhaupt zu den Gliedern des Meeres, wo die Herrschaft Englands von jeher am meisten bestritten war. Neue Knotenpunkte außer Gibraltar, Malta, Korfu dort zu erringen, ist für die britische Macht sehr unwahrscheinlich. Man bedauert jetzt schon, daß

man die breitere Basis, welche Sicilien, Korsika und Minorka boten, aufgegeben hat, obwol diese Positionen auf die Dauer für England nicht zu halten waren. Und nun sollte man Korsu opfern wollen, wo der Besitz von Algerien den Franzosen eine so starke Stellung gegeben hat und wo auch Oestreich mit der Zeit eine nicht zu verachtende maritime Wehrkraft erschaffen kann? Gelingt es Frankreich, in Algerien eine höhere Culturstufe zu erzielen, wird (was wir trotz des Lärms der französischen Zeitungen noch immer stark bezweifeln) der Suezkanal aus einer Börsenspeculation eine Thatsache — wohlverstanden, wir meinen eine wirklich brauchbare und bleibende — werden dann Marseille und Triest die beiden europäischen Hafenorte für den Verkehr des Welttheils mit Indien und dem tropischen Morgenland überhaupt, schreitet endlich die Entwicklung Italiens und Griechenlands erfreulicher als bisher fort, so ist die Herrschaft Englands auf dem Mittelmeer mindestens sehr stark gefährdet.

Die jonischen Inseln liegen in langgestreckter Reihe an der Küste von Epirus (Südalbaniens), Akarnanien und dem Peloponnes zwischen den Parallelen des 36. und 40. Grades nördlicher Breite und des 19. und 23. Grades östlicher Länge. Der Gesamtflächenraum derselben beträgt 1041 englische Quadratmeilen, von denen 21 auf die deutsche gehen, und darauf wohnten nach dem letzten Censüs 241,493 Menschen, von denen 49,563 Acker- und Weinbau, 7989 Handwerke und 6323 Handel treiben. Die Bevölkerung vertheilt sich wie folgt: Korsu mit 227 Q.M. (englische) hat 75,532 Einwohner, zu denen 9730 Fremde kommen, Cephalaria mit 511 Q. M. 70, 541 Einwohner und 1993 Fremde, Zante mit 161 Q.M. 38, 627 Einwohner und 436 Fremde, Santa Maura mit 156 Q.M. 20,043 Einwohner und 104 Fremde, Ithaka mit 44 Q.M. 11,348 Einwohner, Cerigo mit 186 Q.M. 13,007 Einwohner, und Pazo mit 26 Q.M. 5025 Einwohner. Zu diesen sieben Hauptinseln kommen noch eine Anzahl kleinerer, wie Fano, Merlera, Salmatraki, Antipazo, Meganisi, Petala, Kalamos und Cerigotto, welche von jenen abhängig sind und mit ihnen die Republik der jonischen Inseln (*To Hνωμένον Κράτος τῶν Ἰονίων Νήσων*) bilden. 625,406 Acres Land sind Acker und Weingärten, 97,536 Weideland, 279,737 liegen wüst. Die Haupterzeugnisse sind Korinthen (durchschnittlich 55,000 Centner im Jahre), Wein und Olivenöl. Auch wird etwas Baumwolle und guter Flachsbau erbaut. Die Viehzucht besteht meist aus Schafen (100,780) und Ziegen (68,098); dazu kommen 10,546 Pferde und 13,770 Stück Rindvieh. Die Gesamteinkünfte der Inseln betragen 1854: 137,978 Pfd. St., wovon 79,982 auf die Zölle fielen; die Ausgaben: 139,511 Pfd. St., wovon 25,000 auf das Militär, 13,000 auf die Gehalte des Vordobercommissärs und einiger anderen hohen Würdenträger, 42,000 auf die Verwaltung, 17,046 auf die Justiz und 10,271 auf das Schulwesen

kamen. Der Werth der Einfuhr war 781,121, der Werth der Ausfuhr 374,366 Pfd. St.

Im Alterthum bildeten die Inseln bekanntlich verschiedene Staaten, die je nach der Abstammung ihrer Bürger auch verschiedene politische Einrichtungen hatten. Nachdem letztere auf den Hauptinseln wiederholt gewechselt, fiel die ganze Inselgruppe mit den übrigen Theilen Griechenlands an Rom. In den ersten Jahrhunderten des Mittelalters geboten lateinische Fürsten über einzelne von den Inseln. Nach mancherlei Zwischenfällen, und nachdem Korfu Cephalaria, Ithaka und Zante mehrmals auf das furchtbarste von den christlichen und mohammedanischen Seeräubersflotten verwüstet worden, welche damals die griechischen Meere unsicher machten, stellte sich Korfu im Jahr 1386 unter die Souveränität Venedigs, und in den nächsten zwei Jahrhunderten fielen auch die übrigen westgriechischen Inseln sämmtlich in die Hände dieses modernen Karthago, welches dieselben auf unverantwortliche Weise verwaltete. Man stellte nur Venetianer als Beamte an, und diese verfahren in der Weise der alten Proconsuln. Sie sahen ihre Stellen als Mittel zur Bereicherung an und richteten sich in ihrer Verwaltung nach dem Recept des bekannten Staatskanzlers Fra Paolo Sarpi, welcher sich über die Grundsätze, nach denen den Griechen gegenüber zu verfahren, folgendermaßen äußert: „In den Colonien muß man sich erinnern, daß auf nichts weniger Verlaß ist als auf die Treue der Griechen. Man muß sie behandeln wie wilde Thiere, ihnen die Zähne und die Krallen ausbrechen, sie häufig demüthigen, vor allem aber ihnen die Gelegenheit abschneiden, sich an den Krieg zu gewöhnen. Brot und den Stock, das ist, was ihnen zukommt, menschliche Empfindung hebe man sich für eine passendere Gelegenheit auf.“

In Uebereinstimmung mit diesen liebenswürdigen Vorschriften wurden die Ionier schwer besteuert und von den Steuern starke Besatzungen unter ihnen erhalten und mächtige Zwingburgen erbaut. Die Rechtspflege war äußerst willkürlich, Bestechung gab den Ausschlag bei allen Fragen der Justiz wie der Verwaltung, der größere Theil der Einnahmen fiel in die Taschen der Beamten, und man führte mit allen Mitteln Krieg gegen die griechische Nationalität. Die jungen Leute lockte man nach italienischen Universitäten, indem man ihnen dort Titel zu erwerben gestattete, ohne daß sie zu den Prüfungen gezogen wurden, denen andere Studenten sich zu unterwerfen hatten. Daheim wurde nichts für, vieles gegen die Schulen gethan. Die griechische Sprache wurde aus dem Gerichtssaal, aus allen öffentlichen Urkunden verbannt, und es gelang, sie selbst aus den Kreisen der vornehmen Welt zu verdrängen. Nur das Landvolk bewahrte dieses Erbtheil seiner Väter. Der römisch-katholische Glaube wurde zum herrschenden erklärt, obwol außer den venetianischen Colonisten nur wenige Bewohner der Inseln ihm anhängen. Endlich schuf

man aus einigen Geschlechtern eine Art Adel, der sich mit Geld und Verrath an der nationalen Sache erkaufen ließ, und der, mit Einfluß auf Kreise verbunden, welche die Fremden nicht als ihre Domäne in Anspruch nahmen, Factionen im Gefolge hatte, welche noch jetzt nicht völlig aufgehört haben. Es ist bei diesem System kein Wunder, wenn die jonischen Griechen jetzt in dem Ruße stehen, an Treulosigkeit, Truglist und Ränkesucht nur von den Fanarioten übertroffen zu werden.

Bei dem Fall Venedigs im Jahre 1792 übergab der Friede von Campo Formio die jonischen Inseln an die französische Republik und dieselben wurden von Truppen der letzteren besetzt, die indeß sehr bald von einer russisch-türkischen Expedition wieder vertrieben wurden. Nach den Bestimmungen eines Vertrags zwischen dem Zar und dem Sultan wurden die Inseln zu einem Staat umgeschaffen, der unter der Suzeränität der Pforte stehen und den Namen der Siebeninselrepublik führen sollte. Dieser Plan aber scheiterte an den Factionen. In dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren hatten sich alle sieben Inseln des Aufbruchs gegen die Centralregierung schuldig gemacht, während zu gleicher Zeit jede einzelne Insel sich wiederholt gegen ihre Localregierung empört hatte. Greuelthaten gleich denen der Corcyräer im peloponnesischen Kriege waren an der Tagesordnung, in Zante kamen in einem Jahre nicht weniger als 360 Mordmorde aus politischen Gründen vor, eine ungeheure Zahl bei nicht ganz 40,000 Einwohnern. Erschrocken über diesen Stand der Dinge schickten die Russisch-gefinnten in Jahre 1802 einen gewissen Naranzi als Gesandten nach Petersburg, um die Einmischung des russischen Kaisers zu erflehen und der Anarchie ein Ziel zu setzen. Naranzi erhielt Auftrag, zu erklären, daß die Jonier bereit wären, sich mit blinder Ergebung jedwede Verfassung gefallen zu lassen, die man ihnen geben würde, daß sie wünschten, dieselbe möge „das Werk der anbetungswürdigen Hand“ des Autokraten selbst oder wenigstens „eines einzigen Gesetzgebers“ sein, und daß der Kaiser geruhen möge, dieselbe „durch eine Streitmacht russischer Krieger mit Nachdruck zu stützen.“ Infolge dieser Bitte beauftragte der Zar seinen Bevollmächtigten Graf Mocenigo, einen Zantioten, die Verfassung von 1800 umzugestalten, und unter dessen Auspicien wurde 1803 eine neue Regierung eingerichtet. Aber schon in Jahre 1807 trat Rußland die Inseln an Frankreich ab, und die Siebeninselrepublik „hörte auf zu existiren“ und wurde dem französischen Kaiserreich einverleibt. 1809 und 1810 wurden sämmtliche Inseln mit Ausnahme von Paxo und Korfu von einer britischen Expedition erobert, welche von den Joniern allenthalben mit Jubel willkommen geheißen wurde. Paxo fiel 1814; Korfu, welches seiner starken Festungswerke wegen nicht angegriffen worden war, wurde bis zum Fall Napoleons strenger Blokade unterworfen. Einer der ersten Acte der Restauration in Frankreich war die Uebergabe der Insel an England. Endlich wurde

am 5. November 1815 in Paris von den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Rußlands, Preußens und Oestreichs ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen die jonischen Inseln, von denen England sechs durch das Recht der Eroberung und eine durch Uebergabe im Besiß hatte, zu einem „freien und unabhängigen Staate unter dem unmittelbaren und ausschließlichen Schutze Großbritanniens“ erklärt wurden. Der militärische Befehl wurde der souveränen Schutzmacht vorbehalten, die durch einen Lordobercommissär vertreten sein sollte, welchem das Recht zugesprochen wurde, die Gesetzgebung und die Verwaltung zu regeln, eine constituirende Versammlung zu berufen und die Berathungen derselben zum Zweck einer Verfassungsurkunde zu leiten.

Sir Thomas Maitland, der erste Lordobercommissär, war ein Mann von großen Talenten und reicher Erfahrung. Wenn er gewalthätiger und rücksichtsloser mit den Joniern verfuhr, als es einer civilisirten Nation gegenüber sich gebührt (bekannt ist sein Spitzname King Tom) so hat man sich zu erinnern, daß die Jonier damals keinen Anspruch auf das Prädicat einer civilisirten Nation hatten, und daß man selbstlütigen Factionen gegenüber, welche die Worte Freiheit und Nationalität nur als Deckmantel ihres Ehrgeizes brauchten, nicht anders als mit Schärfe verfahren konnte. Unter Maitlands Leitung kam 1817 eine Verfassung zu Stande; welche allerdings viele Wünsche der Bevölkerung unerfüllt ließ, in welcher aber mit großem Geschick alle Grundsätze ausgedrückt waren, welche die Schutzmacht ermächtigten und verpflichteten, sobald als das Volk reif war, demselben vollkommenste Selbstregierung zu verleihen. Was auch die Mängel dieser Verfassung gewesen sein mögen und welche Fehler man auch den Beamten zur Last legen mag, die unter ihr die Schutzmacht vertraten, auch die ärgsten Widersacher Englands werden nicht hinwegleugnen, daß sie den Joniern einen dreißigjährigen Frieden, materielles Gedeihen und Sicherheit des Besißes brachte, wie sie bis dahin hier unerhört waren. Es wurde Recht gesprochen ohne Einfluß von Bestechung, der öffentliche Schatz war sicher vor diebischen Händen, der von den Venetianern eingeführte Feudalismus wurde in seinen verderblichen Wirkungen auf die ärmere Classe nach Möglichkeit eingeschränkt, das Volk war nicht mehr eine verachtete Kaste, die eingebornen Beamten wurden mit Achtung und Höflichkeit behandelt, und jedermann, Hoch oder Niedrig, fand in den Vertretern Englands eine Macht, welche sowol den Willen als auch die Gewalt hatte, das Recht zur Geltung zu bringen und dem Unrecht abzuhelfen. Zu gleicher Zeit wurde alles gethan, um das materielle Gedeihen des Landes zu fördern, vortrefliche Straßen, bis jetzt in der ganzen Levante unbekannt und selbst im Königreich Griechenland eine Seltenheit, wurden auf allen Inseln angelegt, man baute Häfen, Wasserleitungen und Quais, man ermutigte Ackerbau und Handel, man richtete Schulen für alle Classen der Bevölkerung ein. Die Steuern

sind sehr mäßig und bestehen fast ausschließlich in Ein- und Ausfuhrzöllen, directe und Municipalsteuern aller Art sind beinahe ganz unbekannt. Endlich ist auch der griechischen Sprache ihr Recht widerfahren, indem sie seit 1851 bei allen öffentlichen Verhandlungen und in allen Regierungserlassen so wie in den Gerichtshöfen gebraucht wird, während bis dahin die italienische im Gebrauch war.

1848 und 1849 führte Lord Seaton, damals Lordobercommissär, bedeutende Veränderungen in die jonische Verfassung ein, von denen wir nur Wahlen durch Ballotirung, Ausdehnung des Wahlrechts und Pressfreiheit nennen. Die Beziehungen zwischen der Schutzmacht und den Joniern sind nach diesen Reformen nicht so freundlich gewesen, als vorher. Die alten Factionen regten sich wieder lebhaft, und der Instinct der Nationalität hat, vorzüglich auf den südlichen Inseln, den Wunsch nach Vereinigung mit dem Königreich Griechenland wiederholt laut werden lassen. 1849 kam es auf Cephalonia zu einem Aufstand, dessen Triebfedern indeß weniger in patriotischen Tendenzen als in Bestrebungen zu suchen waren, die wider das neunte und zehnte Gebot liefen. Die Rebellen waren wenig besser als Räuber, und der damalige Lordobercommissär Ward ließ ihren Anführern mit Recht die Strafe von Räubern zu Theil werden. Seitdem hat man sich auf Geschrei in der Presse und auf Demonstrationen in der gesetzgebenden Versammlung beschränkt und nebenher im Privatleben versucht, den englischen Beamten und Offizieren das Leben zu erschweren. Die verständigen Jonier aber wissen, daß damit nichts erreicht wird, daß man mit seinen Wünschen nach Vereinigung mit den Stammesbrüdern im Osten zu warten hat, bis die Behauptung Korsus für England und für das europäische Gleichgewicht überhaupt nicht mehr nothwendig ist, und daß man in der Zwischenzeit wohlthut, sich der vielen praktischen Vortheile, welche die Verbindung mit England bietet, ohne Rückhalt zu erfreuen.

Wir knüpfen hieran einen Ueberblick über die jonische Verfassung. Die Gesetzgebung besteht aus dem Lordobercommissär (*Αγοστής*), einem Senat (*Γερουσία*) und einer Abgeordnetenkammer (*Βουλή*). Der Lordobercommissär hat das Recht des Einspruchs gegen alle Beschlüsse des Senats und der Abgeordneten, besorgt die auswärtigen Beziehungen des Landes und hat unter seiner unmittelbaren Leitung die Departements der Polizei und des Sanitätswesens. Er wird auf jeder der sechs südlichen Inseln durch einen englischen Beamten vertreten, welcher den Titel Resident (griechisch *Επαρχος*) führt und der Localregierung seiner Insel in der Weise vorsteht, wie der Obercommissär der Centralregierung. Der Senat ist das Oberhaus der Gesetzgebung und zugleich der ausübende Staatsrath. Alle Aemter mit wenigen Ausnahmen werden durch ihn vergeben (der Lordobercommissär hat die Ernennungen zu bestätigen) und alle Verordnungen für die Localregierungen gehen von ihm

aus. Er besteht aus einem von dem Souverain der Schutzmacht auf fünf Jahre ernannten Präsidenten und fünf Mitgliedern, von denen Korfu, Cephalonia, Zante und Santa Maura je eins, die übrigen Inseln abwechselnd ein stellen. Diese Senatoren werden vom Lordobercommissär ernannt, und zwar müssen drei von den fünfem stets aus dem Abgeordnetenhaufe genommen werden. Die Dauer des Senats wie des Abgeordnetenhauses ist fünf Jahre. Der Lordobercommissär hat das Recht, diese Körperschaften zu vertagen, auflösen aber kann sie nur der Souverän der Schutzmacht. Die Abgeordnetenkammer besteht aus 42 Deputirten, von denen Korfu, Cephalonia und Zante je 10, Santa Maura 6, Ithaka, Cerigo und Paxo je 2 senden. Die Abgeordneten werden vom Volke erwählt und zwar direct. Sie kommen ein Jahr um das andere in Korfu zusammen. Die Session beginnt am 1. März. Die Verwaltung der Finanzen des Staates ist mit Ausnahme von 38,000 Pfd. St., die von den Einnahmen abgezogen und auf militärische Zwecke, so wie auf Besoldung der obersten Beamten verwendet werden, ganz in den Händen der Volksvertretung.

Die richterliche Gewalt ist durch ein Oberappellationsgericht, welches in Korfu seinen Sitz hat, und durch Civil-, Criminal- und Polizeigerichte auf den einzelnen Inseln vertreten. Als Gesetzbuch dient diesen Behörden jetzt eine Sammlung von Bestimmungen, welche auf den Code Napoleon gegründet sind, während man früher nach einer wirren und widersprüchsvollen Masse venetianischer Edicte entschied.

Die griechische Kirche wurde durch die Verfassung von 1817 in ihre den Verhältnissen entsprechende Stelle eingesetzt. Sie ist die herrschende auf den Inseln. Einige der Sprengel sind sehr alt; denn Namen von jonischen Bischöfen (z. B. der des heiligen Spiridion, des Schutzpatrons von Korfu) kommen schon in den Urkunden der frühesten Kirchenversammlungen vor. Gegenwärtig hat jede der sieben Inseln ihren eignen Bischof, der von der Geistlichkeit gewählt und von dem Senat und dem Obercommissär bestätigt wird. Als oberstes Haupt der jonischen Kirche gilt der Patriarch von Konstantinopel. Die Bischöfe der Sprengel Korcyra, Cephalonia, Zakynthos und Leukas werden Metropoliten genannt und haben den Rang von Erzbischöfen. Sie bekleiden wechselsweise das Amt eines Eparchos, welcher das Medium des Verkehrs der Kirche mit dem Patriarchen ist. Die römisch-katholische Kirche, welche auf den Inseln etwa 5000 Bekenner zählt, hat in Korfu einen Bischof.

Von dem durch die Venetianer geschaffenen Adel sind noch einige fünfzig Familien übrig, welche den Grafentitel führen. Die wichtigsten öffentlichen Anstalten: ein Krankenhaus, eine Irrenanstalt, ein Findelhaus und ein Zucht- haus befinden sich in der Stadt Korfu. Für die Erziehung ist im Vergleich mit andern südlichen Ländern viel gethan. Man verwendet jährlich mehr als

10,000 Pfd. St. auf Schulen, jedes Dorf von einiger Bedeutung hat seine Elementarschule, jede Insel ihr Gymnasium, und 1823 gründete ein begeisterter Philhellene, der Carl of Guildford in Korfu eine Universität, welche aus den bekannten vier Facultäten besteht und mit der eine Antikensammlung und eine ziemlich gute Bibliothek verbunden sind. Im Jahre 1853 zählten diese verschiedenen öffentlichen Unterrichtsanstalten, außer denen noch mehre Privatschulen vorhanden sind, gegen 6000 Zöglinge.

Das Klima der jonischen Inseln hat im Allgemeinen Aehnlichkeit mit dem auf Madeira, indeß ist es plötzlichen Veränderungen unterworfen. Der Winter bringt viel Regen, der Sommer bisweilen eine fast tropische Hitze. Ueberaus schön ist der Frühling und der Herbst. Eis und Schnee kommen fast nur auf den Bergen vor. Häufig sind furchtbare Stürme, hier Boraskas genannt, und Santa Maura so wie Zante werden bisweilen von Erdbeben heimgesucht.

Die Inseln haben sämmtlich sehr zerklüftete unregelmäßige Küsten und eine unebene Oberfläche. Die Berge, meist waldlos, bestehen wie die des benachbarten Festlands hauptsächlich aus Kalk, dem sich hin und wieder grauer Gyps und Lager von Sandstein beimischen. Der Boden ist mehr für den Anbau von Reben und Olivenbäumen, als für Getreide geeignet. Von letzterem erzeugt keine der Inseln ihren vollen Bedarf, und es wird deshalb viel Weizen und Gerste von Odesa bezogen. Mehr als drei Vierteltheile des fruchttragenden Bodens sind mit Korinthenreben und Delbäumen bepflanzt. Der Ackerbau wird namentlich in Korfu sehr lässig betrieben. Den Grund davon sieht man darin, daß das Grundeigenthum hier in sehr kleine Theile getheilt ist. Das Land ist vorzüglich im Besitz kleiner Eigenthümer, welche dasselbe an die Bauern nach dem sogenannten Metayersystem verpachten, bei welchem der Pachtshilling in einem bestimmten Antheil an dem Ertrag der Ernte besteht. Die Landleute auf den südlichen Inseln sind regsamer als die Korfioten, zum Theil deshalb, weil sie von dem Adel, der hier auf seinen Gütern wohnt, zum bessern Betrieb der Landwirthschaft aufgemuntert werden, während auf Korfu der Geschmack am städtischen Leben, unter der venetianischen Herrschaft allgemein, noch jetzt seinen Einfluß übt. Der Grundeigenthümer Korfus bewohnt nur selten sein Landgut und sein Besitz ist deshalb vernachlässigt. Er liebt es, statt seine Acker zu bauen, seinen Vätern gleich sich in der Nähe des Regierungssitzes aufzuhalten und Gelegenheiten zu erspähen, wo er auf leichte Weise sein Glück machen kann. Solche Gelegenheiten bieten sich jetzt seltner, als unter den Venetianern, aber die Gewohnheit nach Aemtern und Aemtschen zu schleichen, hat sich vererbt und läßt sich nicht wol ausrotten.

Manufacturen von Bedeutung gibt es auf den jonischen Inseln so wenig wie im Königreich Griechenland. Zante führt etwas Seife aus, die übrigen Inseln liefern Töpferwaaren, wollene Decken und Ziegenhaarteppiche.

Wir schließen mit einem Blick auf die einzelnen Inseln. Korfu wurde früher von uns geschildert. Von Pago, der nächsten Insel nach Süden hin, mag nur angeführt werden, daß es außerordentlich wasserarm und daß sich in seiner Nähe das bekannte von Plutarch erzählte Wunder begab, bei welchem der Steuermann Thamus, des Nachts von einer übermenschlichen Stimme bei seinem Namen gerufen, den Befehl erhielt, an der Bucht von Burrinto laut auszurufen, der große Gott Pan sei gestorben. Er that dies anfangs nicht, gehorchte aber, durch Windstille erschreckt, endlich, und nun erhob sich ringsum ein überaus schauerliches Wehgeschrei.

Cephalonia oder Kephallenia ist die größte unter den jonischen Inseln; es hat einen Umfang von nahezu siebenundzwanzig deutschen Meilen. Homer nennt es Same oder Samos und läßt es zum Königreich des Odysseus gehören. Am Perserkriege nahmen nur die Bewohner von einer seiner Städte Theil. Im peloponnesischen Kriege traten die Kephallenier gezwungen auf Athens Seite. 189 gerieth es in die Gewalt Roms. Strabo meldet, daß die ganze Insel dem C. Antonius als Privateigenthum gehörte. Im Mittelalter und in der neuen Zeit theilte dieselbe das Schicksal Korfus. Im Alterthum hatte die Insel vier Städte, von denen allen noch Reste anzutreffen sind: Pale, eine halbe Stunde nördlich vom heutigen Vixuri gelegen, Kranii, auf einigen Felsenhügeln auf der andern Seite des Hafens von Argostoli (die Mauer ist theilweise noch gut erhalten), Proni, auf einer der Höhen, welche das auf der Ostseite der Insel liegende schöne Thal von Rakli überragen, endlich Samos. Letzteres stand in der Nähe des Ufers einer Bucht im Norden der Insel und an dem engen Kanal zwischen dieser und Ithaka. Von dieser Bucht zieht sich ein Thal ins Land hinein. An dessen Nordwestende stehen auf zwei felsigen, durch eine tiefe Schlucht getrennten Hügeln die Reste der massiven Polygonenmauern der Akropolis und einer andern Burg, welche Livius Cyathis nennt. Die Unterstadt nahm wahrscheinlich die Abhänge zwischen der Akropolis und der See ein. Die Ruinen sind sehr anmuthig mit Schlinggewächsen und blühendem Gesträuch überwachsen. Am Ufer steht ein kleines Dorf, wo die Lloydsschiffe anlegen. Nicht fern vom Gestade quillt mitten im Meer ein starker Südwasserquell, der bei ruhiger See sich einen Fuß hoch über die Wasserfläche erhebt. Cephalonia ist ein Bergland. Es wird von einer Gebirgskette durchzogen, welche ihre Zweige durch die ganze Insel entsendet, verschiedene Thäler bildet und sich im Montenero, dem alten Aenus, 4600 Fuß über das Meer erhebt. Das Haupterzeugniß der ebenfalls ziemlich wasserarmen Insel sind Korinthen. Die Hauptstadt Argostoli hat 8000 Einwohner. Vixuri, die zweitgrößte Stadt, hat deren 5000.

Leukadia oder Santa Maura war ursprünglich eine Halbinsel. Nachdem die Korinther hier eine Colonie angelegt, schnitten sie die Insel durch

einen Kanal vom Festlande ab, der indeß allmählig so versandete, daß er für größere Schiffe unbrauchbar wurde und jetzt bei der Ebbe zuweilen durchwaten werden kann. Die Leukadier fochten in der Schlacht bei Salamis mit, später, im peloponnesischen Krieg standen sie auf Seiten der Spartaner. Gegen Rom wehrten sie sich tapfer, wurden aber endlich unterworfen. Gegen das Ende des Mittelalters herrschten hier fränkische Edelleute. 1467 eroberten es die Türken. Zuletzt fiel es an Venedig. Dann theilte es das Schicksal der übrigen jonischen Inseln. Leukadia ist besonders im Norden gebirgig und bringt etwas Wein und Del hervor. Der am stärksten bewohnte Theil ist der, welcher der Küste von Akarnanien gegenüberliegt. Hier steht auch das Fort Santa Maura und darunter Amagichi, die Hauptstadt der Insel. Einige Dattelpalmen geben dem Fort ein anmuthiges Aussehen. Die Stadt, von 4000 Menschen bewohnt, ist von ärmlicher Physiognomie und liegt sehr ungesund. Auch wird sie, wie die ganze Insel, bisweilen von Erdbeben heimgesucht. Nicht fern von hier, bei dem von den Russen erbauten Fort Alexander, trifft man Reste der alten Stadt Leukas. Den Ruinen gegenüber befindet sich auf dem akarnanischen Ufer das Castell Paläochali, wo der bekannte General Grivas 1847 von den Truppen der griechischen Regierung belagert wurde. In den Eichenwäldern von Karus gibt es noch Wölfe. Ein Ausflug von acht bis neun Stunden von Amagichi bringt den Reisenden nach einer Stelle, welche als „Sapphos Sprung“ bezeichnet wird. Es ist eine schroff ins Meer abfallende Klippe von etwa 200 Fuß Höhe. Von hier stürzte man im Alterthum am Jahresfeste des Apollo einen Verbrecher hinab. Die Tradition hat daraus die Sage gemacht, daß Sapphos Selbstmord hier stattgefunden habe.

Ithaka, jetzt Chiaki, das Vaterland des Helden der Odyssee, hatte in der spätern griechischen Zeit keine Bedeutung. Im Mittelalter ebenso wenig. 1504 war es ganz ohne Bewohner. Der Boden ist nur an einigen Stellen fruchtbar, und man führt Korinthen so wie etwas Wein und Del aus. Viele von den Einwohnern sind Seeleute. Die Hauptstadt Bathy, an einem sehr guten Hasen gelegen, hat gegen 3000 Einwohner. Auf der Südseite der großen und tiefen Bucht, an welcher die Stadt liegt, zeigt man (natürlich ohne Beweise dafür zu haben) in einer kleinen Seitenbucht den Hasen des Phorkys, der auch Dexia genannt wird. In einer Grotte nicht weit davon sieht man die Nymphenhöhle, in welcher die Phäaken den schlafenden Odysseus niederlegten. Ferner zeigt man hier die Burg des Odysseus, die Quelle der Arethusa, und die sogenannte Schule Homers.

Das Schloß des Odysseus liegt auf einem felsigen Hügel an dem schmalen Isthmus, welcher die beiden Theile Ithakas verbindet. Zwischen dem dichten Gesträuch, welches den Berg bedeckt, finden sich Reste uralter

cyklopischer Mauern. Man erkennt Spuren mehrer Thore und eines Thurmes, sowie zwei große unterirdische Cisternen. Der Hügel heißt Aetos d. h. Adler. Die Aussicht ist sehr großartig. Auf der einen Seite schaut man hinab auf die gewundene Meeresstraße zwischen Ithaka und Cephalonia, und auf die Ruinen von Samos, von wo vierundzwanzig der Freier Penelopes kamen. Auf der andern breitet sich die große Bucht von Ithaka mit ihren Felsen und Seitenbuchten aus. Im Osten ziehen sich die afarnanischen Berge hin, im Süden ragen, den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt, die Gipfel des Peloponnes, im Norden zeigt sich der weiße Fels von Sapphos Sprung. Am Fuße des Aetos hat man eine Anzahl von Gräften entdeckt, in denen Vasen, Thränenkrüge, Bronzefiguren u. a. gefunden wurden. Eben solche Gräfte trifft man westlich von Bathy. Eine davon bezeichnet das Volk als das Grab der Penelope.

In der Nähe der Südostspitze von Ithaka erhebt sich über der See eine weiße Klippe, welche Korag d. i. Rabenklippe genannt wird. Es ist die Klippe, von der Odysseus hinabgestürzt sein will von Eumäos, wofern er nicht die Wahrheit sage. Eine kleine Ebene dabei ist, wie man meint, die Stelle, wo der „göttliche Saubirt“ sich aufhielt. In einer Vertiefung darunter quillt, von Gesträuch umgeben, Homers „Quelle der Arethusa“.

Die Schule Homers liegt in der Nähe des Dorfes Gyoge im Norden der Insel. Sie besteht aus den Grundmauern eines alten Gebäudes, vielleicht eines Tempels, und einigen in den Fels gehauenen Nischen und Stufen. Die ganze Stelle ist mit Gewinden von Epheu und andern Schlingpflanzen anmuthig bewachsen. Nicht fern davon, an dem Abhang des Neritos, liegt das Dörfchen Leufe, wo der Garten des Laertes gelegen haben mag.

Zante, bei Homer und allen andern alten Schriftstellern Zakynthos genannt, ist eine der fruchtbarsten und schönsten Inseln der Levante. Es führt vortrefflichen Wein, Del und sehr viele Korinthen aus und ist weniger bergig als die andern jonischen Inseln. Seine Geschichte bietet wenig Bemerkenswerthes. Sieben Meilen südlich von hier passirt man die Strophaden, niedrige öde Gilande, wo die Sage die Harpyen wohnen ließ. Die Hauptstadt von Zante liegt halbmondförmig an einer schönen Bucht neben dem Berge Skopos, dem Clatus des Alterthums, und hat gegen 20,000 Einwohner. Die Säulengänge mancher Straßen erinnern an Bologna. Einige ältere Häuser sind in venetianischem Stil erbaut. Ueber der Stadt ragt ein Fort, am Abhang des Skopos liegt ein großes Kloster mit schöner Aussicht. Alterthümer finden sich auf Zante nicht. Dagegen verlohnt sich ein Ausflug nach den Erdpechquellen, welche $2\frac{1}{2}$ Meilen von der Hauptstadt, an der Bucht von Chieri entspringen. Dieselben erinnern an die vulkanischen Kräfte, welche unter Zante thätig sind

und noch in den Jahren 1820 und 1840 durch Erdbeben beträchtliche Verheerungen anrichteten.

Cerigo, einst Cythera, die Insel, bei der Aphrodite dem Schaume des Meeres entstieg, und auf welcher sie später am liebsten weilte, ist größtentheils ein öder Felsen, hat indeß mehre fruchtbare Thalkessel und wird von etwa 10,000 Menschen bewohnt. Im Alterthum war es meist von Sparta abhängig, doch wurde es im peloponnesischen Kriege von Nikias besetzt und erst mehre Jahre später herausgegeben. Die alte Hauptstadt lag auf der Kap Malea zugekehrten Seite, der Haupthafen hieß Skandea und ist wahrscheinlich identisch mit dem von San Nikolo, wo jetzt der beste Ankerplatz sich findet. Der jetzige Hauptort ist Kapsali, welches an der Südküste hoch über dem eben genannten Hafen liegt. Daneben ragt auf freilem Kegeberg eine mittelalterliche Burg, welche jetzt eine kleine britische Besatzung hat. Die Hauptmerkwürdigkeiten Cerigos sind zwei Stalaktitenhöhlen, von denen die eine in der Schlucht von Mylopotamos, die andere, an welcher sich eine Kapelle der heiligen Sophia befindet, in einem Thale zwei Stunden von Kapsali liegt.

Von der preussischen Grenze.

Die Kreuzzeitung und ihre Partei ist seit der neuen Wendung in der seltsamsten Lage von der Welt. Wie Richard III. ausrief: ein Königreich für ein Pferd! so möchte sie jetzt sagen: ein Königreich für einen Wähler! Ihre ganze Speculation war darauf berechnet, daß die vermeintlichen Sklaven, denen man die Kette löste, in aller Eile einen Unfug begehn würden, der sofort energische Repressivmaßregeln hervorrufen müßte; statt dessen bewahrt das Land die ruhigste Haltung; Gothaer und Demokraten wetteifern in dem Feldgeschrei: nur nicht drängen! Um dem Ministerium nur ja keine Verlegenheit zu bereiten, sind sie sogar nicht abgeneigt, die gerechtfertigsten Ansprüche ruhen zu lassen. Der Grund liegt nicht in irgend einem weit hergeholtten Plan; es ist vielmehr die aus bitterer Erfahrung hervorgegangene Erkenntniß, daß man vor zehn Jahren sich zu viel vermessen hat; daß man mehr verlangte, als das preussische Volk tragen kann, und der feste Entschluß, in schrittweiser Arbeit allmältig die Güter zu verdienen, die man sich weder schenken lassen noch rauben kann. Die Haltung des preussischen Volks in den letzten Monaten ist ein günstigeres Zeichen für seine Reife, als alles, was seit zehn Jahren geschehen.

Aber die Kreuzzeitung braucht Jakobiner; sie erfindet sie daher. In demselben Augenblick, wo sie mit hämischen Seitenblicken den Regenten verfolgt, verklagt sie das gesammte preussische Volk, das nicht zu der Fahne der Engel und Viceengel schwört, Haß und Verachtung gegen das Königthum zu erregen. Die Formen, in denen sie diese Anklage wiederholt, sind von der Art, daß eine Entgegnung